

Brasilianische Vermittlung in der Iran-Krise

Brasilien erntete internationale Anerkennung, aber auch scharfe Kritik für seine Bemühungen, in dem seit Jahren andauernden Streit um das iranische Atomprogramm zu vermitteln. Auch in Brasilien selbst könnte das Thema – zusammen mit dem wenig überzeugenden Ergebnis Brasiliens in der Honduras-Krise – für Zündstoff im Wahlkampf sorgen.

Iran, Brasilien und die Türkei verblüfften die Weltöffentlichkeit am 16. Mai 2010 mit einer spektakulären Vereinbarung. Nach zähen Verhandlungen des brasilianischen Staatschefs Luiz Inácio Lula da Silva und des türkischen Regierungschefs Recep Tayyip Erdogan sowie der beiderseitigen Außenminister hat Teheran sich bereit erklärt, schwach angereichertes Uran im Ausland zu tauschen. Laut Medienberichten sieht die Vereinbarung vor, dass 1200 Kilogramm iranisches Uran mit einem niedrigen Anreicherungsgrad von 3,5 Prozent in der Türkei gelagert werden. Im Gegenzug soll Teheran 120 Kilogramm höher angereichertes Uran zu medizinischen Forschungszwecken erhalten.

Brasilien und die Türkei hatten als Nicht-ständige Mitglieder des UN-Sicherheitsrats die festgefahrenen Verhandlungen über einen von den UN favorisierten Kompromissvorschlag – in leicht abgeänderter Form – wieder aufgenommen. Die Verhandlungen galten als letzter Vermittlungsversuch, bevor die Vereinten Nationen ihre Sanktionen gegen den Iran verschärfen – was am 9. Juni geschehen ist.

Bundesaußenminister Guido Westerwelle telefonierte dazu am 25. Mai mit seinem brasilianischen Amtskollegen Celso Amorim und dankte Brasilien für seine vermittelnde Tätigkeit. „Beide

waren sich einig, dass die von Iran erklärte Bereitschaft zur Anreicherung seines Urans im Ausland ein erster Schritt sei, aber noch keine Lösung im Streit um das iranische Atomprogramm darstelle. Es sei nun an der Internationalen Atomenergie-Agentur IAEA und den beteiligten Staaten, das iranische Angebot zu prüfen. Beide unterstrichen das gemeinsame Ziel, dass der Iran bei seinem Atomprogramm vollständige Transparenz herstellen müsse“, hieß es in einer Mitteilung des Auswärtigen Amtes.

Die brasilianische Bombe?

In der deutschen Presse war Kritik an dem Vorgehen Brasiliens und der Türkei zu lesen. Die Zeitung Die Welt schrieb: „Der spektakuläre Deal dient vor allem als Ablenkungsmanöver, mit dem Teheran der Forderung des UN-Sicherheitsrats nach einem Stopp der Urananreicherung im eigenen Land ausweichen und Sanktionen wegen des iranischen Atomprogramms in letzter Minute verhindern will.“ Und weiter: „Besonders aufhorchen lassen muss die Mesalliance zwischen der islamistischen Diktatur in Iran und dem ‚Schwellenland‘ Brasilien – einer Demokratie westlichen Zuschnitts, die noch dazu kulturell zutiefst christlich geprägt ist. Der Fall zeigt, dass sich über scheinbar unüberbrückbare politische, kulturelle und religiöse Gegensätze hinweg eine Achse von Staaten herauszubilden beginnt, die der ‚tripola-

ren‘ Welt – zusammengesetzt aus der transatlantischen westlichen Allianz von USA und EU, aus Russland sowie China – einen vierten ‚Pol‘ hinzufügen und aus der von den drei aktuellen Vormächten bestimmten Weltordnung ausschließen wollen.“

Die Zeitung behauptete auch, Brasilien arbeite intensiv am Aufbau einer eigenständigen Nuklearindustrie und wolle sich „die militärische Nutzung seiner angestrebten Nuklearkapazitäten zumindest als ferne Option“ vorbehalten. Diese Vermutung war bereits Anfang Mai von Ministerialdirektor a.D. Hans Rühle – von 1982 bis 1988 Leiter des Planungsstabs im deutschen Bundesverteidigungsministerium – geäußert worden. „Einen ultimativen Beweis gibt es (noch) nicht. Aufgrund der Vorgeschichte und aller Erfahrung im Umgang mit vergleichbaren Entwicklungen lässt sich aber sagen: Brasilien entwickelt mit größter Wahrscheinlichkeit Nuklearwaffen. In drei Jahren könnten sie produziert werden. Mit der Vision einer kernwaffenfreien Welt wäre es dann völlig vorbei“, schrieb Rühle auf dem online Portal internationalepolitik.de, der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik.

Spiegel Online griff das Thema auf und fragte Samuel Pinheiro Guimarães, den brasilianischen Minister für Strategische Angelegenheiten: „Baut Brasilien eine Atombombe, Herr Minister?“. Die Antwort Guimarães war eindeutig: „Nein, das ist nicht wahr. Brasilien hat den Inspektoren der IAEA den Zugang zu den Nuklearanlagen in Resende im Rahmen des Garantieabkommens mit der IAEA erlaubt. Das brasilianische Nuklearprogramm gehorcht der brasilianischen Verfassung: Diese schreibt als einzige in der Welt vor, dass alle nuklearen Aktivitäten nur friedlichen Zwecken dienen dürfen und der Genehmigung des Kongresses bedürfen.“



In Teheran traf Lula auch mit Irans oberstem geistlichen Führer Ajatollah Ali Chamenei zusammen



„Es lebe die Freundschaft zwischen dem Iran und Brasilien“ ist auf diesem Bild mit Lula und Ahmadinejad zu lesen

„Eine sehr einfache Idee“

Auf den Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstagen in München verteidigte Brasiliens Vize-Außenminister Antônio de Aguiar Patriota die Haltung seines Landes in der Iran-Frage. „Als aktuelles Mitglied des Sicherheitsrates und als Land, das sich um diplomatische Lösungen für Friedens- und Sicherheitsprobleme einsetzt, hielten wir es für wichtig, eine Alternative zur Strategie der Verstärkung von Zwangsmaßnahmen in Bezug auf den Iran zu suchen. Es ist eine sehr einfache Idee. Die Türkei ist momentan ebenfalls im Sicherheitsrat. Wir teilen bestimmte Einschätzungen. Und alles, was Brasilien in diesen Dialogbemühungen mit dem Iran unternommen hat, ist auf sehr transparente Weise erfolgt. Wir standen immer in Kontakt mit den anderen Mitgliedern des Sicherheitsrats, insbesondere mit den ständigen Mitgliedern“, so Patriota gegenüber *Tópicos*.

Hat Brasilien sich dabei nicht der Gefahr ausgesetzt, von Teheran manipuliert zu werden? Dazu Patriota: „Ich würde das nicht so sagen. Ein Teil unserer Sorge hat damit zu tun, dass es vor nicht allzu lange Zeit eine Situation im Irak gab, wo die internationale Gemeinschaft Entscheidungen getroffen hat, die teilweise auf falschen Annahmen beruhten, d.h. sie ging von der Existenz von Massenvernichtungswaffen aus, die es nicht gab. Ich will damit nicht sagen, dass sie es dieses Mal wieder tut. Ich denke, es ist wichtig, alle Möglichkeiten auszuschöpfen.

Wir versuchen, unseren Teil zu tun. Dies impliziert nicht eine Beurteilung darüber, was andere Länder tun. Und wir haben auch viel internationale Unterstützung erfahren.“ Auch Staatsminister Werner Hoyer, die Nummer zwei im Auswärtigen Amt, habe ihm gegenüber seine Wertschätzung für Brasiliens Bemühungen bekundet, so Patriota.

Trotzdem bleibt der diplomatische Erfolg Brasiliens in diesem Fall fraglich. Erstens hat der Iran die Übereinkunft (noch) nicht umgesetzt. Zweitens erklärte Teheran kurz nach der Einigung seine Absicht, weiterhin Uran im eigenen Lande anreichern zu wollen. Und drittens hat der Weltsicherheitsrat am 9. Juni, vor allem auf Druck der USA, die vierte Sanktionsrunde gegen den Iran seit 2006 beschlossen. Von den 15 Mitgliedern des höchsten UNO-Gremiums haben nur die Türkei und Brasilien gegen die Resolution gestimmt, dafür aber Russland und China.

„Ein katastrophales Ergebnis“

Ankara und Brasília haben die neuen Sanktionen gegen Teheran als „Fehler“ bezeichnet. Erdogan kündigte an, er wolle die diplomatischen Bemühungen gemeinsam mit Brasilien fortsetzen. Lula beklagte, die UN hätten "eine historische Chance vergeben". Derweil fragen sich brasilianische Experten, ob

ihr Land nicht eine Chance verpasst habe, um sich aus diesem Streit herauszuhalten. Brasilien sei ein Risiko eingegangen, das negative Folgen für die angestrebte Rolle des Landes als „internationaler Vermittler“ haben könnte.

"Brasilien hätte vorsichtiger sein müssen und sich nicht zu sehr exponieren sollen. Und nach dem mageren Ergebnis sollte es die Demut haben, zu erkennen, dass es das Mögliche zu tun versucht hat, ohne das Scheitern zu verbergen, anstatt eine Vereinbarung, die nicht umgesetzt wird, weiterhin als positives Ergebnis zu bewerten. Das disqualifiziert Brasilien als Vermittler, als möglichen Mediator in zukünftigen Konflikten. Das Land hat Munition verbrannt“, sagte der Politologe Samuel Feldberg, von der Universität São Paulo, gegenüber dem Portal Terra.

Noch drastischer formulierte es José Augusto Guilhon Albuquerque, Direktor des Forschungszentrums für Internationale Beziehungen der Universität São Paulo: "Nie zuvor gab es ein solches Scheitern in der brasilianischen Diplomatie. Es ist ein so katastrophales Ergebnis, dass ich bezweifle, dass es sich wiederholt. Ich hoffe, dass es so ist, denn es könnte sehr ernst werden, wenn man daraus nichts lernen würde." ■

(Tópicos-Zusammenfassung aus den genannten Quellen)

Weitere Infos: www.internationalepolitik.de/exklusiv/view/1272892131.html
www.welt.de/die-welt/debatte/article7750804/Die-neuen-Blockfreien-auf-dem-Weg-in-eine-unheilige-Allianz.html
www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,693421,00.html